seitigkeit bei Thomas entspricht (46) oder ob die Kraft der Bewältigung dieser Spannung bei Thomas schließlich nicht doch größer gewesen ist. Insbesondere fragt es sich, ob Thomas »mit dem vom Wesen unterschiedenen Sein« wirklich nur »den Existenzakt (meint)« und nur »darum dieses Sein bereits auf das geringste Seiende anwenden (kann)«, im Unterschied zu Eckhart, für den das Sein die esse-essentia-Zuordnung übersteigt und »alle Inhaltlichkeit des Seins« umfaßt. Damit wäre schon bei Thomas jener »leere« Seinsbegriff vorausgesetzt, der sich erst im Zuge einer gewissen nachthomasischen Entwicklung der Scholastik mit der Ersetzung der esse-essentia-Struktur durch die essentia-existentia-Struktur ergeben hat, bei der dann alle inhaltliche Bestimmung und alle Vollkommenheit auf die Seite des Wesens rückt und »Sein« schließlich nur noch das Tatsächlichsein, das Daß-Sein eines Wesens besagt. Von einer Auffassung des Seins als bloßen Existenzakt her wäre die Konzeption eines ipsum esse subsistens überhaupt unmöglich⁸, eines Gottes, der allein das Sein »ist«, während alles andere es nur »hat«, an ihm nur »teilhat«⁹. Würde bei einer Herausarbeitung dieses genuinen thomasischen Seinsbegriffes, des Seins als »Aktualität aller Akte und darum Vollkommenheit aller Vollkommenheiten«¹⁰, demgegenüber das Wesen bestimmendes Prinzip nur als Begrenzung ist, die Auseinandersetzung Thomas-Eckhart nicht doch noch andere Akzente erhalten?

Das Werk ist im übrigen mit größter Sorgfalt gearbeitet. Es enthält auch über die Grenzen der engeren Themenstellung hinaus zu einer ganzen Reihe cusanischer Grundbegriffe wichtige und erhellende Bemerkungen. Josef Stallmach

NICOLAI DE CUSA *De venatione sapientiae* — *Die Jagd nach der Weisheit*, übers. und mit Vorw. und Anmerkungen hrsg. v. Paul Wilpert. — Hamburg 1964. XIV, 233 S. kart. 12,40 DM, Lw. 16,— DM.

Mit diesem »Heft 14«, das zugleich das 263. Bändchen der bei F. Meiner erscheinenden »Philosophischen Bibliothek« bildet, setzt P. Wilpert (Köln) die im Jahre 1936 begonnene Reihe »Schriften des Nikolaus von Cues in deutschen Übersetzungen, im Auftrage der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, hrsg. von Ernst Hoffmann«, erstmals unter Beifügung des lateinischen Textes fort. Er selbst zeichnet hier auch erstmals als neuer Herausgeber dieser Reihe (hrsg. von Ernst Hoffmann † und Paul Wilpert).

Die kritische Textedition von *De venatione sapientiae* steht in den Opera Omnia noch aus. Um so willkommener wird die »editio minor« dieses letzten großen cusanischen Werkes besonders »für Seminarzwecke« sein. Der Text ist über die Kapitelein-

⁸ Vgl. *S. th.* I, 4, 2 ad 2: »Deus est ipsum esse per se subsistens. Ex quo oportet, quod totam perfectionem essendi in se contineat«; ad 3: »... quia nulla de perfectionibus essendi (sc. vita, sapientia) potest deesse ei, quod est ipsum esse subsistens«. (Man beachte im selben Artikel die Bezüge auf Ps.-Dionys.)

⁹ Vgl. *S. th.* I, 44, 1 c: »Deus est ipsum esse per se subsistens... esse subsistens non potest esse nisi unum... Relinquitur ergo, quod omnia alia a Deo non sint suum esse, sed participant esse... diversificantur secundum diversam participationem essendi...«

¹⁰ *De pot.* 7, 2 ad 9.

teilung hinaus, wie auch die letzten Bände der Opera Omnia, bereits in Sinnabschnitte (durchlaufende Paragraphen) gegliedert.

Die Übersetzung fällt leider durch zahlreiche Unexaktheiten auf. Die vom Verlag nachgelieferten zwei Seiten mit Corrigenda haben bereits eine ungewöhnlich hohe Zahl (75) »sinnstörender Fehler« berichtigt, die mit der »Eile der Drucklegung« entschuldigt werden. Dazu kommen weitere inhaltliche Ungenauigkeiten, die eindeutig auf das Konto W.s (oder des S. XIII genannten Mitarbeiters) gehen. § 3 heißt es im Lateinischen: *ut secundum suam capacitatem meliori modo sit, quo esse et conservari potest*. Im Kontext bedeutet dies, daß ein jedes Individuum (das besagt qualitativ mehr als »Einzelding«) über seine Idee mit der Gottheit verknüpft sei, und daß darauf dessen Seins-Vollkommenheit und Existenz-Erhaltung beruhe. W. übersetzt: »so daß es nach dem Ausmaß seiner Fähigkeit in der denkbar vollkommensten Weise ist und im Sein verharret«. In dieser Paraphrase liegt u. a. eine Verschiebung vom Ontologischen ins Neotische. Trefender wäre: »so daß es je nach seinem (Fassungs-)Vermögen auf die bestmögliche Weise ist und im Sein erhalten wird«. — § 10 ist bei »*Hoc divinum opificium deus oboedienti scilicet naturae . . . tradidit*« das Wort *opificium* sinngemäß etwa mit »Bauplan« zu übersetzen, nicht mit »Kunstwerk«, und das *oboedienti* nicht mit »gelehrig«, sondern (im Sinne des theologischen Begriffs der *potentia oboedientialis*) entweder wörtlich mit »ihm gehorchend« oder etwa mit »seiner Verfügung unterliegend« wiederzugeben. — § 116 ist *posse factum* nicht mit »Geworden-Sein-Können«, sondern wörtlich mit »gewordenes Können« zu übersetzen.

Der knapp gefaßte Quellenapparat weist erfreulicherweise auch die zahlreichen ausdrücklichen Zitate aus dem philosophiegeschichtlichen Werk des Diogenes Laertios nach; er gibt zudem die entsprechenden Folien von Cod. Harl. 1347 mit der von Nikolaus benutzten Übersetzung des Ambrosius Traversari an. Der Titel dieser Schrift lautet jedoch, auch in Cod. Harl. 1347 (fol. 3^r u. ö.; vgl. unseren obigen Katalog), nicht »*De vita philosophorum*« (S. 197), sondern »*Diogenis Laertii* (bzw. Laertii Diogenis) *vitae atque sententiae eorum, qui in philosophia claruerunt*«. — Zu c. 7 (§ 17): *Recte dicebat quidam doctor sanctus »Affirmare potentiam passivam semper fuisse haeresis est«* weist W. in Anm. 17 auf einen »anonymen Kommentar zu Boethius, *De Trinitate*, aus der Schule von Chartres« als eventuelle Quelle hin. Doch dieser anonyme Kommentator war erstens wohl kein »*doctor sanctus*«, zweitens nennt Nikolaus in c. 26 (§ 77) diesen »*doctor sanctus*« und auch das einschlägige Werk mit Namen: *dicit sanctus Thomas in libello De aeternitate mundi*. In diesem *Opusculum* heißt es auch schon in den ersten Sätzen: *Si enim intelligatur quod aliquid praeter deum potuit semper fuisse, quasi possit esse aliquid tamen ab eo non factum, error abominabilis est non solum in fide, sed etiam apud philosophos* (ed. J. Perrier, *S. Thomae Aquinatis Opuscula Omnia* I, Paris 1949, 55). Die theologischen Zensuren »*error in fide*« und »*haeresis*« wurden zur Zeit von Thomas und Cusanus noch nicht in der heute üblichen Weise unterschieden; vgl. A. LANG, *Fundamentaltheologie* 2 (München 1954), S. 270–272. — Sicher falsch ist es auch, das letzte Zitat der Schrift (§ 124), wie das in Anm. 157 geschieht, auf das X. und XII. Buch des Gregor von Nyssa *Contra Eunomium* zu beziehen. Denn erstens heißt es im Text: *Ita et Gregorius theologus in Sermonibus contra Eunomianos*. Das kann nur von den bekannten fünf »*theologischen Reden*« des Gregor von Nazianz gelten; vgl. B. ALTANER, *Patrologie* ^o1960, S. 268, über Gregor von Nazianz: »Aus der Reihe sei-

ner dogmatischen Predigten ragen die 5 theologischen Reden hervor, die 380 zu Konstantinopel gehalten wurden und die orthodoxe Trinitätslehre gegen Eunomianer und Mazedonianer verteidigen.«

Für dieselbe Quelle spricht auch dieser zweite, nicht minder schwerwiegende Grund: Wie unser obiger Kommentar erstmals aufzeigt, enthält der heutige Cod. Harl. 1347 auch die genannten 5 theologischen Reden in der Übersetzung des Pietro Balbo; der Kardinal hat dieses Manuskript benutzt.

Daraus ergibt sich zugleich diese für die Entstehungszeit der Schrift *De venatione sapientiae* bedeutsame Überlegung: Die Reinschrift, die Andrea dei Bussi für den Kardinal von der Übersetzung des Pietro Balbo anhand des »archetypus« anfertigte, ist noch mit dem Jahre 1462 signiert. Dei Bussi gehörte zu den Familiaren des Kardinals. Darum besteht kaum ein Zweifel, daß dieser die 5 Predigten auch schon bald durchgesehen und in sein Werk *De venatione sapientiae* noch eben einen Hinweis darauf eingefügt hat. Diese Schrift scheint demnach (zumindest in der ersten per scriptio) schon spätestens um die Jahreswende 1462 abgeschlossen worden zu sein, also nicht erst »ein Jahr« vor dem Tode des Kardinals (Vorwort S. XI). — Das Gregorius-Zitat gegen Ende von *De venatione sapientiae* bezieht sich auf die zweite theologische Rede, in Cod. Harl. 1347 auf fol. 219^v–224^r.

Noch ein letzter kritischer Hinweis dürfte hier angebracht sein. In den letzten Worten von c. 22 *De ven. sap.* zitiert Nikolaus einen kürzlich verfaßten »libellus *De figura mundi*«. Dazu Wilpert in Anm. 118: »Die Schrift *De figura mundi* ist bis jetzt unbekannt«. Mit G. VON BREDOW, *Vom Globusspiel*, 109, halte ich es dagegen für möglich und auch für wahrscheinlich, daß *De figura mundi* hier nur ein anderer Name für *De ludo globi* ist. Daß Nikolaus für ein und dieselbe seiner Schriften zwei Titel gebraucht, ist kein Sonderfall; vgl. *De apice theoriae*, ed. Faber Stapulensis I, Paris 1514, 220^v: *De icona sive visu* (sonst auch: *De visione*) *dei*, sowie die von Wilpert selbst gewählte Doppelüberschrift *Directio speculantis seu De non aliud. De figura mundi* paßt gut auf mehrere Partien von *De ludo globi*. Wird dort doch wiederholt (z. B. Buch I, ed. Paris. 1514, 153^r–154^v) von einer unsichtbaren »Rundheit« der »forma mundi« gesprochen. Auch der unmittelbare Inhalt des erwähnten Zitates (*Lucis est discernere et singularizare*) trifft inhaltlich auf *De ludo globi* II (162^{r-v}) nicht weniger zu, als das auch bei anderen Selbstzitationen, die Nikolaus aus dem Gedächtnis vornahm, der Fall ist.

Schließlich ist kaum anzunehmen, daß aus den letzten Jahren des Kardinals, in denen ein Peter von Erkelenz, ein Giovanni Andrea dei Bussi, ein Paolo Toscanelli und andere über dessen geistiges Werk wachten, ein »libellus«, der diesem selbst wichtig war, spurlos verschwunden sein soll.

Diese quellenanalytischen Hinweise sind so ausführlich geworden, um den Quellenapparat der künftigen kritischen Edition vor einigen unkorrekten Angaben zu bewahren. Dieser wird auch den besonderen Einfluß, den die schon lange zuvor von Nikolaus aufgezeichneten lateinischen Exzerpte aus dem Parmenideskommentar und der *Theologia Platonis* des Proklos bis in *De venatione sapientiae* hinein (vor allem c. 17 und 21) ausübten (vgl. MFCG 1, 26–50), zu berücksichtigen haben.

Rudolf Haubst